



das bekommt er künftig hundertach herein." Über soviel Edelmut könnte man direkt staunen, wenn es nur im entferntesten wäre. Kein Mensch hat während der letzten Jahre Aktien gekauft oder behalten, um an den Dividenden zu verdienen. Die sichereren, selbstverständlichen Wertpapiere brachten ja viel höheren Erfolg. Den Aktienbesitzern kam es lediglich auf die Spekulationsgewinne an. Ein Beispiel: Ein Kapitalist, der sich im März 1926 für 36 400 RM Glanzstoffaktien kaufte, verdiente damit in zwei Jahren durch Kursteigerung und Auszinsung der Bezugsrechte rund 109 000 RM, das sind rund 150 Prozent. Daneben spielt die ordnungsgemäße Dividende von 18 Proz. keine große Rolle. Kein Wunder, daß die Aktionäre nicht noch überdrüssig ein besonderes Recht auf ihre sauer verdiente Dividende haben. Trotzdem kommt man der Arbeitsschafft, sobald es sich um Löhne handelt, immer wieder mit Dividenden- und Selbstkostenrechnungen.

Auch in der Reparationsfrage dürfte sich ein für Deutschland gangbarer Ausweg finden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist damit zu rechnen, daß schon das laufende oder wenigstens das nächste Jahr eine Regelung bringt. Die Bemühungen des Reparationsagenten Walter Gilberis um Festsetzung der Zahlungen haben schon erkennen lassen, daß auch Frankreich zu Befriednissen bereit ist. Die unsinnige Forderung von 122 Milliarden Reichsmark ist fallen gelassen. Aus amerikanischen Finanzkreisen tauchen Vorschläge auf, die eine Gesamtsumme von 22 Milliarden, eine Jahresrate von 1,9 Milliarden und Erhöhung der Schulden in dreißig Jahren vorsehen. Die Rechtfertigung dürfte von diesen Vorschlägen wenig abweichen.

Ein Grund zu Befürchtungen über die weitere wirtschaftliche Entwicklung liegt also durchaus nicht vor. Alle auftretenden Schwierigkeiten sind lösbar. Es ist nicht einzusehen, daß Deutschland, das sich in wenigen Jahren aus dem Kriegsende herausgearbeitet hat, nicht imstande sein sollte, das erreichte festzuhalten und weiter fortzuschreiten. Alle Schwierigkeiten erweist sich immer wieder nur als ein Versuch, die Arbeitsschafft zu hindern, an den Fortschritten der Wirtschaft teilzunehmen.

Heidentreich.

## Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Fabrikarbeiterverband.

Anfang April 1928.

Bei der Betrachtung der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes drängen sich die Anzeichen einer ersten Besserung stärker in den Vordergrund. Die zweite Märzhilfe brachte eine stärkere Entlastung des Arbeitsmarktes, wie aus der nachfolgenden Übersicht hervorgeht. Es betrug die Zahl der unterfützten Erwerbslosen:

	Von der Arbeitslosen-Berl. Unterfützung	Von der Schiedsfürsorge Unterfützung	Insgesamt
1. Januar 1928	1 182 500	211 400	1 393 900
15. Februar 1928	1 271 000	228 200	1 509 200
1. März 1928	1 333 000	215 000	1 548 000
15. März 1928	1 291 000	215 500	1 506 500
1. April 1928	1 237 500	215 000	1 452 500
1. April 1928	1 010 000	197 000	1 207 000

Demnach ist die Zahl der aus der Arbeitslosenversicherung und aus der Krisensorgsunterstützung Erwerbslosen im Monat März um 245 000 oder 16,9 v. H. zurückgegangen. Innerhalb unserer Organisation ist die Entwicklung des Arbeitsmarktes für die meisten Industrien noch etwas günstiger. Unsere Arbeitsmarktsituat. weist einen erheblichen Rückgang der erwerbst. Mitglieder nach. Die Mitgliederazahl des Verbandes lag im letzten Monat dank der erstenlichen Verbesserung um 10 000 Mitglieder. Die Statistik erbrachte Anfang April insgesamt 422 024 oder 9,8 Proz. weniger Arbeitslosenmitglieder, davon waren insgesamt 32 228 oder 7,4 v. H. arbeitslos und 1031 oder 1,6 v. H. arbeitslos verfügt. Die entsprechenden Verhältniszahlen im Vormonat waren 8,7 v. H. Arbeitslose und 2,3 v. H. Kurzarbeiter. Der Belegschaftsgrad unserer Mitglieder hat in den letzten drei Monaten bereits den gleichen Stand erreicht, wie im Vorjahr. Werden die Kurzarbeiter nach den statistischen Angaben über die Dauer der Kurzarbeit auf Vollerwerbslosen angesehen, dann war der Prozentsatz der vollbeschäftigten Verbandsmitglieder amfang April 92,2 gegen 90,4 im Vormonat und 87,8 im Vorjahr. Wie in den einzelnen Industriegruppen die Lage des Arbeitsmarktes sich gestaltet, geht aus der folgenden Übersicht hervor:

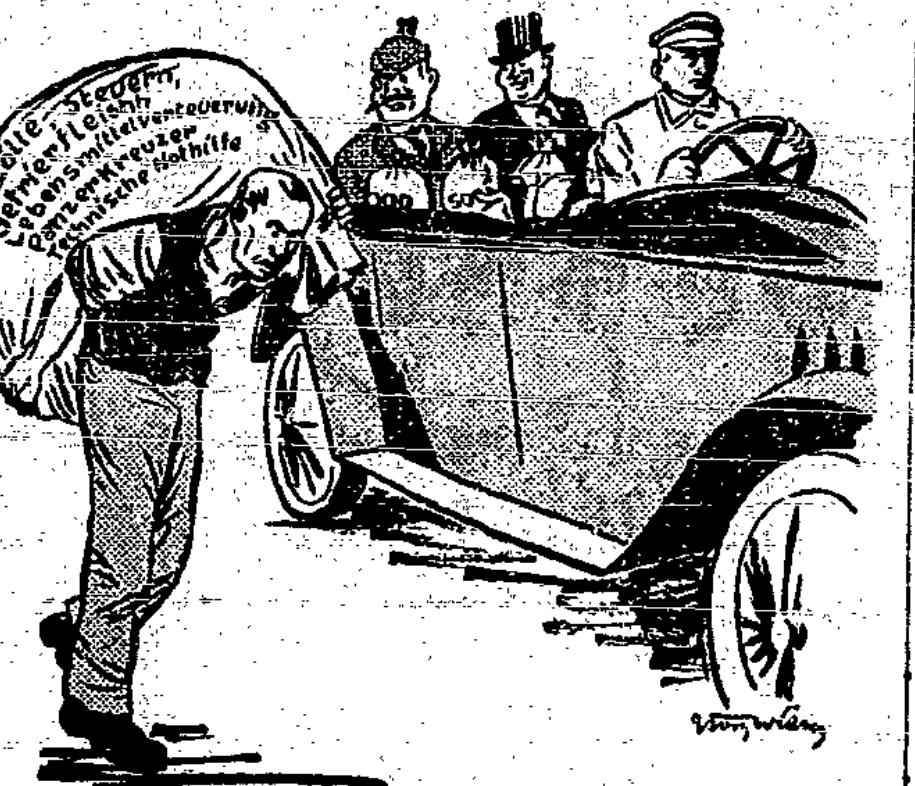
Bei je 100 Mitgliedern waren arbeitslos:

	Ende Februar 1928		Ende März 1928	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Gesamtkreisler-Sektor	9,0	7,7	8,7	7,6
in gesamt	9,0	7,7	8,7	7,6
in der Industriegruppe:				
Chemie	5,1	6,5	5,4	4,9
Papier	3,1	3,8	3,2	3,1
Kohlegruben-Gewerbe	8,9	12,8	9,4	7,1
Metall	17,1	18,1	15,8	13,8
Stahl	17,0	9,4	14,8	15,0
Edelsteine, Glas	11,8	7,0	11,0	9,5
z. Porzellan	5,7	4,5	5,2	4,2
z. Glas	9,1	7,3	8,9	8,1
z. Großbetriebe	10,1	15,1	16,0	11,9

Bei je 100 Mitgliedern arbeiteten verfügt:

	Ende Februar 1928		Ende März 1928	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Gesamtkreisler-Sektor	2,0	3,4	2,3	1,4
in gesamt	2,0	3,4	2,3	1,4
in der Industriegruppe:				
Chemie	1,7	4,3	2,2	3,1
Papier	0,7	1,3	0,8	0,3
Kohlegruben-Gewerbe	2,2	1,4	2,0	1,4
Metall	16,9	11,1	11,0	6,5
Stahl	2,2	3,5	2,5	0,7
Edelsteine, Glas	2,3	3,9	2,4	1,5
z. Porzellan	4,3	4,2	4,3	2,2
z. Glas	3,2	2,1	3,1	2,8
z. Großbetriebe	6,9	0,5	6,9	0,4

Endlich Industriegruppe, mit Ausnahme der Glasindustrie, welche eine Verbesserung des Arbeitsmarktes auf. Für die Stahl-Industrie und die Kohlegrubenindustrie ist keinerlei die gleiche geblieben, was auf eine unveränderte Konstellation hindeutet. Bekannte Verbesserungen zeigen die Porzellan-Industrie, die Spielwaren-Industrie. In der Gruppe Großbetriebe und Haushaltswaren tritt der gegenwärtige Auswirkungszeitpunkt nicht in Erscheinung. Die beruhmtesten günstige Lage zeigt noch immer mit



Brotzeit Schweiz, was willst du klagen?

Wie schwer der schwere Tag dir fällt!

Der Reiche hat ja auch zu tragen  
sein Säcklein Gold. Meinst du, er schwätzt?

Radebeul, den mußt du machen?

Du bist es doch, der alle nährt —

Die Geldsackbrüder können lachen,  
weil es sich nett im Auto fühlt...

Na, kleiner, muß Farbe schlemmen,  
sonst hat dein Säcken keinen Zweck.

Na muß das gold'ne Auto bremsen.  
Du mußt es verschwinden — lies im Dreieck...

Wenn man nun angeklagt der nicht weglegbaren, feststehenden gewerkschaftlichen Vorteile für die ganze Arbeiterklasse widerliche Verstimpfung und Herabwürdigung der freien Gewerkschaften in den sogenannten Arbeiterblättern der kommunistischen Partei und ihrer Oppositionsgruppen sieht, darf eben man erst den Schaden, der damit dem Proletariat zugesetzt wird. Während des Wahlkampfes sind die Spalten der "Roten Fahne" wieder überdoppelt von Stänzerien, verdrehten und lügenhaften Behauptungen gegen die Gewerkschaften und ihre Führer. Die Bekämpfung der Kapitalisten werden nur gelegentlich einige Zeilen gewidmet.

In allen Variationen kann man täglich in der "Roten Fahne" lesen: Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer arbeiten mit den Vertretern der Bourgeoisie stets zum Nutzen der Feinde der Arbeiterklasse zusammen. Sie hätten den 10proz. Lohnabzug eingeführt. Sie treiben Arbeitsgemeinschaftspolitik. Sie verstündigen sich mit Trustmagnaten. Die Gewerkschaften werden als Schutzwall des Trustkapitals gegen die anstürmenden Arbeitermassen benutzt. Die Gewerkschaftsführer verhindern Arbeiterkämpfe. Ihre Politik heißt Schmähung der Gewerkschaften und Verschlagung ganzer Gewerkschaftsorganisationen. Sie wollen Koalitionspolitik.

Wer die Tätigkeit der Gewerkschaften in der Praxis, wie vorstehend geschildert, den läppischen Vorwürfen entgegenhält findet sofort heraus, daß die erhobenen Beschuldigungen wahr sind. Auch die Leute, die sie erheben, wissen das. Sie dürfen dies nur nicht zugeben und müssen das Gegenteil verbauen, weil sie sonst übrig sind, weil dann die Selbstverschämung und die Verplümung der Arbeiterchaft aufhören würden.

Man stellt sich nur einmal vor: die großen Gewerkschaftskämpfe, die in den letzten Monaten geführt wurden — und nicht zum Schaden der Arbeiterchaft — sollen Zusammenarbeit der Gewerkschaftsführer mit den Vertretern der Bourgeoisie sein. Was das nicht vollendet Blödsinn, Gewerkschaftsmitglieder? 10 Proz. Lohnabzug, Arbeitsgemeinschaften, wo gibt es das? Wenn man höchst sein wollte, könnte man die Tatsachen feststellen, daß gerade in den Jahren des Verlustes der Arbeitsgemeinschaften (1919 bis 1922) die freien Gewerkschaften ihre höchste zahlenmäßige Entwicklungsfürche erreicht haben. Könnte die besonders hervorgehobene Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschafts- und Arbeitgeberverbände so schadhaft und gefährlich für die Gewerkschaften gewesen sein?

Und die Koalitionspolitik! Die Gewerkschaftsvertreter würden darauf verzichten, wenn sie nicht täglich den Kampf mit den reaktionären Inhabern amtlicher Stellen ausgeschlagen hätten. Sie sind der Ansicht, daß nicht rechtsgerichtet, leichtsinnige Anhänger eines früheren Systems als Schädlinge der Arbeiterbewegung in Reihen den Gewerkschaften das Leben schwer zu machen haben, wenn sie vor Gerichten, Schieds- und Schlichtungsstellen, Ministerien die Interessen der Arbeiterchaft vertreten. Wer hierin Erfahrung hat und die Praxis kennt, muß das zugeben, mag er eine politische Gefinnung haben, wie er will. Die Arbeiterchaft und die Gewerkschaften geben damit gar nichts auf, verlieren auch nichts; sie könnten nur gewinnen. Das soll so schlimm sein?

Aber auch hierin wird nur gehetzt, um der Hecke willen. Der Wiederaufstieg und die Festigung der freien Gewerkschaften sowie die zunahme des Vertrauens zu den schon zehn Jahre hindurch verlasserten Gewerkschaftsführern liegt den Verschaltungspolitiken von Beruf in Wegen. Deshalb führen sie nur Kampf gegen die Gewerkschaften und Sozialdemokraten. Viel Glück haben sie freilich nicht mehr dabei.

Die Arbeiterchaft in ihrer Gesamtheit kann von Glück sagen, daß die sogenannten Oppositionellen in den Gewerkschaften nie Erfolg hatten, sonst stände es mit den Gewerkschaften genau so, wie in den Parteigruppen links von der Sozialdemokratie. Die Gewerkschaften waren dann keine nachvollen Waffenorganisationen mehr, sondern ohnmächtige Splittergruppen ohne jegliche Bedeutung und Wirkungsmöglichkeit für die Ziele der Arbeiterchaft. Nicht bis zehn Parteien und Oppositionsgruppen gibt es bereits. Gedeht sich als das Proletariat und jedes nach dessen Einheit, ohne die richtigen Schlüsse draus zu ziehen und mit gutem Beispiel voran zu gehen.

Auf diese Weise rächt sich leider die Spaltünde an der gesamten Arbeiterklasse. Ihre ungeheure Macht, die sie tatsächlich besitzt, ist zertrümmert zum Schaden ihrer selbst und zum Nutzen der Gegner. Das ist die Auswirkung "oppositioneller" Politik.

Davor müssen die Gewerkschaften bewahrt und behütet werden.

Wer es von den Arbeitern und Arbeiterninnen ehrlich mit der Arbeiterklasse meint, muß bei politischen Entscheidungen, wie es die Wahlen für gewisse Beitragsarten sind, im gewerkschaftlichen Sinn seine Stimme abgeben und die Sozialdemokratische Partei wählen.

## Gegenstand zur Diskussion.

Eine Verwaltungsschüttung der Zahltelle Self hat zu den Beschlüssen der Statutenberatungskommission eingehend Stellung genommen und ist einstimmig zu der Überzeugung gelangt, daß alle Beschlüsse der Kommission unbedingt strikte abzulehnen sind.

S. 4. Warum die Einführung eines Eintrittsgeldes in Höhe von 1,50 RM, ist doch die Beibehaltung des bisherigen Modus eingebettet und viel zweckmäßiger.

S. 9 und 16. Die vorgeschlagenen Beitragssätze bedeuten eine Erhöhung von 10 Proz. Warum denn das? Die Trennung der Zahltelle und Lokalfassungsbeiträge ist nicht angebracht. Es muß bei den bisherigen Anteilen der Lokalfasen bleiben. War es doch jetzt schon schwer, die Mitglieder in die richtige statutarische Beitragssatzung einzuführen, wie soll dies in der Zukunft geschehen, wenn die Beschlüsse der Kommission Gesetz für unseren Verband werden? Die Beiträge stehen auf dem Papier und der Organisation ist damit nicht gebunden. Ein Mitglied, das einen Beitrag von 1 RM bezahlt hat, müßte, um seine bisherige Unterstützungsgröße weiter zu bekommen, 1,40 RM bezahlen. Eine derartige Erhöhung kann ein Verdienst von 30 RM-Wochenlohn gar nicht tragen, er ist gezwungen, bei seinem bisherigen Beitrag von 1 RM zu bleiben und hat somit eine Unterstützungsminde rung von 33 Proz. zu erwarten. Das ist das Wichtigste, die Agitation, hat die Kommission bestimmt nicht gedacht, denn sonst hätten solche Beschlüsse nicht zu stande kommen können.

S. 12. Diese Erhöhung ist unsozial; denn ein frisches oder arbeitsloses Mitglied soll man nicht höher beladen.

S. 20. Einführung einer Invaliden-Unterstützung. Gibt die Beitragserhöhung ihre Gründung in diesem S. 20 finden, so hat die Kommission ein schlechtes Beispieldispiel zu Grunde gelegt und es wäre besser, wie wären die Invaliden-Unterstützung nicht einzuführen. Der Verbandsstag wird aber nicht umhin können, der Einführung einer Invaliden-Unterstützung zugestimmt, aber eine derartige Beitragserhöhung, wie die vorgeschlagene, ist hierzu unbegründet.

Nimmt man 400 000 Mitglieder zu 10 Proz. Beitrag pro Woche, so ergibt dies im Jahr eine Einnahme von 2 000 000 RM. Invaliden haben wir gegenwärtig im Verbande 6 800, nach den Vorschlägen wären aber nur 2 800 Unterstützungsberechtigte; wenn von diesen 2 800 Invaliden jeder im Monat 25 RM erhalten würde, so wäre eine Summe von 840 000 RM erforderlich, so daß die Finanzierung gegeben wäre.

Eine solche Beitragserhöhung von 10 bis 15 Proz. wäre den Mitgliedern vernünftig. Dieser Zustand könnte auch in der Agitation ausgenutzt werden.

Möchten doch die Mitglieder allerorts zu den Beschlüssen der Kommission Stellung nehmen, damit diese Beschlüsse nicht Gesetz für den Verband werden; denn es würde sich bestimmt eine Illustration für die Organisation daraus ergeben. S. 8.

Bau Pfaffen-Schläger.



sondern auch um den diesem vorangegenden Branchentag. Diese letztere Tagung möchte unbedingt die Vertreter aller Branchen sehen können.

Nach längerer Aussprache, an der sich die Delegierten recht lebhaft beteiligten, stimmt die Konferenz dem Vorschlag Bulles zu. Es werden nunmehr einstimmig folgende Kollegen aufgestellt: für das Glas: Langstorfer, Freiberg; Graumann: Dr. Scher, Nies: Glashüttenindustrie; Bauer, Dresden; Graumann: Stöckel, Dresden; Schleiferei: Reichele, Dresden; Weißbühlglashütte: Höhnel, Chemnitz; Weißbühlglashütte: Gussböck, Bautzen; Graumann: Strauß, Radeberg.

Die Konferenz beschließt auf Grund der zutage getretenen Einsicht bei der Aufstellung der Kandidaten, auf eine Wahl zu verzichten.

Den 3. Tagungsordnungspunkt leitet der Kollege Erler ein. Nach kurzer Würdigung der deutschen Gewerkschaftslongehe deßtont er, daß die Glashüttenarbeiter Sachsen von dem ihnen durch den Vorstand gegebenen Rechte, für den kommenden Kongress einen Glashüttenarbeiter als Kandidaten auszustellen, Gebrauch machen sollten. Er empfiehlt den Freilegen in den Fabrikställen, für die Aufstellung des Kollegen Bulle als Kandidat für den Kongress zu sorgen.

Nach kurzer Aussprache verpflichten sich die Delegierten, in den Fabrikställen für die Aufstellung des Kollegen Bulle zu wirken.

Hierzu Punkt 4 erachtete Kollege Bulle die Vertreter der Weißbühlglashütte, die einzige Glashüttenkonferenz unbedingt zu besuchen. Es soll dort ein Bericht über den Verlauf der Lehrbewegung gegeben werden.

Das Wort wurde nicht weiter gewünscht. Kollege Erler schloß nach einem kräftigen Schlußwort die Konferenz um 1 Uhr.

### Zum Streit in der thüringer Glasindustrie.

Wie wir schon in der letzten Nummer des „K. V.“ angedeutet, ist es in Thüringen in der Glashüttenindustrie zum Streit gekommen. Der Kampf erstreckt sich auf 20 Orte, die Zahl der Streikenden beträgt 3500, wovon circa 200 weibliche Personen sind. Drägerjemi und 22 Leute, darunter 18 Frauen, zum Stillstand gebracht worden. Eine Reihe von Hütten, die nicht zum Schüttgut gehörten, sind vom Kampf verschont geblieben, dochdem die Fabriker sich verpflichtet haben, die gleichen Zugeständnisse zu machen, die beim Abschluß des Kampfes erzielt werden.

Die Hartnäckigkeit der Unternehmer und das fehlende Verständnis für die Sorgen der Arbeiter haben zu einem Kampf geführt, der von seiten unserer Kollegen mit alter Ruhe und Entschiedenheit geführt wird. Die Stimmung der Streikenden ist außerordentlich und eiamtig. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

### Übereinkunft.

Die Zustände auf dem Schleifwerk Gebr. Ring in Ober-einbach befreia sich nicht. Ein Wässerrad ist bei der Reparatur so stark „ausgebaut“ worden, daß es sich nicht mehr drehen kann. verhinderter Polster wird dadurch gespannt, sich arbeitet zu müssen. Ring sandte den beiden die Kündigung in die Wohnung. Nun wird Ring vor das Arbeitsgericht zitiert werden. Ein noch bestätigter lediger Polster arbeitet seit Monaten ohne Unterbrechung, d. h. Tag für Tag 24 Stunden. Er sieht auch danach aus. Die Türgkeit von Karl Ring hat dem Werk auch nicht viel genutzt, denn es steht eher einem Glasherbergen ähnlich.

### Wiesbaden.

Am 23. April sollte im Betriebe der Firma Ph. Weinig-Glasfabrik in Wiesbaden die Arbeit eingestellt werden. Wenn es also nicht in leichter Stunde zur Einigung gekommen ist, befinden sich die Kollegen zurzeit im Streit. Die Firma hatte einen Lobniederschlag, der von unserer Seite angenommen worden war, abgelehnt. Der Antrag auf Verbündlichkeitserklärung des Sprunges hatte keinen Erfolg. Wir ersuchen, Arbeitsergebnis nach Wiesbaden nicht zu machen resp. abzulehnen.

## Arbeitsmedizinische Untersuchungen in der bayrischen Porzello-industrie.

Die Frage der beruflichen Gesundheitsgefährdung der Porzellanarbeiter hat die Gewerbeärzte stark beschäftigt. Besonders die Frage der Beziehungen der Steinbrüche zur Industrie. Diese Frage war bis in die letzte Zeit trotz vielerfahrener Untersuchungen noch nicht restlos geklärt. Es stellt die Art des Staubes, die Störgrößen desselben und die Dauer und Intensität der Einwirkung in hohemmaßiger Hinsicht eine große Rolle.

Bei einem läufigen Gang durch eine reinlich gehaltene Porzellanfabrik erfüllt die Staubfrage nicht sehr oftstellend, sondern leicht geantwortet wird. Bei höherem Aufwand ist bekannt, daß im ganzen Betrieb, in allen Räumen eine Menge feinsten Staubes in der Atmosphäre liegt. Er ruht von den zur Verarbeitung gelangenden Rohmaterialien her. Er besteht bei der Aufbereitung der Rohmaterialien, an den Körnern, beim Transport des Materials zur Maschine, beim Abwiegen und Einfüllen in die Maschine. Das Material wird zwar angeklopft verarbeitet. Trotzdem verstreuen durch Gitterroste und Zertreten kleinste Materialteilchen, bedrücken und zerstreuen die Kleider der Arbeitenden und die ganze Umgebung derselben.

Bei der Arbeit scheint, wegen des schwachen Arbeitens, einer ersten Blick Staubgeruch nicht vorzuliegen. Bei näherem Auseinander betrachtet, die Kleider der Arbeiter, der Arbeitenden, die Kleider der Arbeitenden, die Kleider mit kleinen Materialteilchen bedeckt sind. Bei der in den Arbeitsräumen herrschenden Temperatur von 20 bis 25 Grad Celsius trocknen diese Partikelchen rasch. Durch die Feinpartikelungen, durch das Füllen und Abwiegen, der Preßerei werden sie immer größer und rauher, so in der Normale. Sie sind dann in allen Herrenräumen, am Balkonenpräparaten, Leitungsräumen und Tiefenräumen bereit das auch den empfindlichsten Arbeitern. Werden die Arbeitenden zu lange in solchen Räumen aufgehalten, so kommt angesiedelt großer Staubwolken in den Raum.

Staub entsteht auch viel beim Glühen und Abkühlen. Es gibt viele Abhängen und Abhängen zwischen eingetretet. Das ist dabei nicht selten unerträglich für Arbeiter und auch in den Arbeitsräumen gefährlich. Die Arbeitsschäden der dort Beschäftigten sind meist direkt mit Staub verbunden. Beim Aus- und Auskleiden entstehen zeitlich Staubwellen. Ungefähr dieses Geschehen und meistens auf die Kleider der Arbeitenden, die Arbeitsschäden und die Arbeitsergebnisse verhindern die Arbeitsergebnisse ganz erheblich. Die Arbeitsergebnisse der einzelnen im wenig zur Zeit. Ob gleicher Zeitpunkt, Arbeit, Garnierer, die Bedienung eines Ofens in diesem Raum überträgt die Möglichkeit der Staubbelastung und ihre Folgen.

Für die Gewerbeärzte ist die Möglichkeit und die Gestalt der Stauben sehr interessant.

Grundsätzlich ist keine der Arbeitenden in der Porzellanindustrie. Das ist nicht nur in den Arbeitsräumen, sondern auch in den Arbeitsräumen gefährlich. Die Arbeitsschäden der Arbeitenden sind nicht unbedingt, sondern, daß die Arbeitsergebnisse der Arbeitenden im nicht bedecken wegen leichtigkeit.

\* Zuletzt Bericht über einen Vortrag des Herrn Mitarbeiter Prof. Dr. Höpfl, München, vorgetragen durch den Mitarbeiter Sonnensohn Dr. Leiber, München.

und geringen Staubgröße. Dieser Staub wirkt bei longer, fortgesetzter Einatmung. Er bleibt lange in der Luft und wird mit derselben tiefe in die Luftröhre eingetauft.

Erfahrungsgemäß atmet der erwachsene Mensch in der Minute 17mal je  $\frac{1}{2}$  Liter Luft, in zehn Stunden 5 Kubikmeter Luft ein. Bei 50 Milligramm Staub im Kubikmeter Luft werden in zehn Stunden 250 Milligramm Staub eingetauft. 50 Prozent davon werden durch die natürlichen Schutzfilter der Nase abgefangen. Die restlichen 50 Prozent gelangen in den Körper, 8 bis 12 Prozent werden wieder ausgeatmet. 40 bis 80 Prozent der in Körper gebliebenen Staubes werden von den tiefen Luftwegen aufgenommen. Eine statistische Berechnung ergibt zu hohe Zahlen. Es würde da in wenigen Jahren die ganze Lunge versteinert sein. Wenn auch durch Schutzmaßnahmen des Bürgers das Eindringen des Staubes in die tiefen Luftwege behindert wird, so reichen diese Schutzvorrichtungen doch nicht aus, die jahres- und Jahrzehnt lang eingetaufte Staubmengen abzuwehren oder anständig zu machen.

Der Arbeiter schafft es selbst die Nasenfilter nicht ein durch Sprechen, Atmen durch den offenen Mund, krankhafte Veränderung der Nasenschleimhaut, Schnupfen, Nasenränder in der Lebensführung usw. Auch die Atmung bewirkt der Nasenschleimhaut versucht bei der Atmung in den oberen und tiefen Luftwegen. Auch bei Arbeitsstörung als Vorsorge allgemeine Erkrankungen oder Ausdruck allgemeiner Erkrankungen. So gelangen im Laufe der Jahre fortwährend städtische Staubmengen in die Lungen.

Der Körper hat noch Möglichkeiten, die Staubteilchen zu beseitigen, je nach Art des Raumes. Es entwölft sich sozusagen Staubzellen, die sich auf die eingedrungenen Staubteilchen stützen und sie aufzulösen machen. Beim frischluftigen Stein, der frischluftige Kieselsäure enthält, wie der Porzellanstaub, vermag diese Entzündung. Diese Staubzellen werden nicht von den Staubzellen aufgenommen. In ansteigendem Maße bleiben sie im feinen Lungengewebe liegen und erzeugen Reizungen, Verätzungen der Lunge, Staublunge.

Der in die Lungen und Bronchien des Menschen eingelagerte Staub ruft tuberkulose Reizungen hervor, die bei fortgeschrittenen Staubarbeit zu chronischen Veränderungen führen. Die schweren Staubzellen lösen sich in den feinsten Lungenablässchen ab. Die größeren schmeller als die leichteren.

Die Lunge ist gleichsam wie ein Schwamm mit einer Masse von lebhaften Poren, vor denen jede von kleinsten Wänden umgeben ist. In diesen dünnen Stützwänden legen sich die Staubzellen ab. Sie führen dazu Entzündungen, Verätzungen, zu Veränderungen dieses Erkrankungszustandes, zu Entzündungen, Schrumpfungen und Verödung dieser Webefläche. Dadurch verhindern die tuberkulösen Poren untereinander, weiter zu vermehrten. Sie dehnen sich allmählich über große Teile der Lunge aus. So wird durch diese Veränderung aus der schwammmähnlichen Lunge ein derber, schwieliger Klumpen.

Durch diese Staubzündung werden die Lungengewebe auch zu offenen Einschlüssen für andere Schädlinge. Den Gründen und Gründen der Gräben werden so die natürlichen Widerstände ausgeräumt und die Bedingungen für etliche andre Ansteckung geöffnet. So entstehen die Beziehungen zwischen Staublunge und Tuberkulose.

Es kommen so auch tuberkulöse Schäden mit in Betracht. Eine in der Schwere zurückliegende Infektion mit Tuberkulose wird dadurch zum Ausbruch gebracht. Das Kind ist der Ansteckungsneigung besonders ausgesetzt durch die Mutter und die infizierte Mutter. Die Kinderkrankheit ist die wichtigste Kinderkrankheit des Proletariats. Nach den neuen Erkrankungen gibt es kaum einen Erwachsenen, der nicht in seinem Leben mit Tuberkulosezellen in Verbindung gekommen wäre. Die meisten Menschen tragen solche Schadstoffe in sich herum. Unter normalen Verhältnissen werden sie dahernd durch die Abwehrkräfte des Körpers in Sach verhindert. Diese Abwehrkräfte werden herabgedrückt durch Ansteckung von tuberkulösen Eltern, marode Eltern, Körperverlust, wie von einem Lungenerkrankungen, unzureichende Ernährung, Alkoholismus und vor allem Siedlungen der Verunsichertheit. Dadurch werden neue Infektionen, Wiederansteckung im Erwachsenenalter ermöglicht. Erst durch Erkrankung. Um so leichter, je mehr sich die schweren und tiefen Entzündungen im Körper aufstellen. Ansteckende werden in solchen Fällen die verlebenden Wirkungen gewisser Staubarten von erheblicher Bedeutung sein. Bei beruflicher Lunge führt sie die Weiteransteckung wesentlich in Betracht gezogen werden müssen.

(Schluß folgt.)

### Staffel.

Die Steinaufzäpfen Staffel 6. m. b. C. bei Limburg gelegen, ist ungefähr einem Jahre der Goldz. A.-G. in Goldz. Sachsen gebildet, erarbeitet schon seit Mitte Dezember 1927 mit erheblichen Einschränkungen. Danach bei Staub bereift diese Arbeitsergebnisse umfangreiche kleinen Materialteilchen, welche seit der Zeit nicht an den Tagen in der Woche mit 24 Stunden arbeiten. Das mit dem für diese Zeit verdienten Lohn, die Kollektivarbeiter anderer Kollegen sich von Tag zu Tag verschlimmern, braucht man nicht besonders zu erwähnen. Mit stark gefärbtem Blatt eine mehrfache Familie auf die Dienst zu erzählen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Dieses dürfen auch die Unternehmer einsehen. Versuche und Einsichten an Behörden zwecks Bekämpfung und Untersuchung der Gründe zur Einschränkung der Arbeitsergebnisse erfolglos. Dabei besteht man bei der Betriebsleitung das Verfahren, anstatt die Zustände noch Arbeitsträume einzustellen und in verschiedenen Abteilungen Nebenberufe zu fordern. Die Kollegen haben bis jetzt keinen natürlich abgelehnt. Auf Beratungen unserer Kollegen, wie wohl dieser Zustand noch andauere, wird von Herrn Obermeister, welcher in diesem Unternehmen das Vorsteher schwingt, erklärt: „Das darf nicht weiter“. Mit seinem kleinen Test wird die Kollegen nun bestimmt. Sie müssen wieder zuschauen, wie sie ihr Leben tragen. Es ist nun der Zusammenhang mit dem Arbeitgeber. Vor man dort die selben Methoden einzuführen, edr. man einen Betrieb schaden können in können, wenn in den anderen rationell eingerichteten Werke die Gesamtproduktion bestreiten werden kann, zweitlich, weil dort die Löhne niedriger sind. Das letztere dürfte ganz bestimmt nicht interessant sein können uns nicht denken, daß dort wo die Durchschnittsergebnisse des einzelnen Arbeiters höher ist, die Höhe niedriger sein sollen. Das Arbeit ist nicht der Lohn sein. Hier in Staffel ist es nun so, daß die gesamte Arbeitsergebnisse noch zum großen Teil auf Handarbeit beruhen und insbesondere die Durchschnittsergebnisse, wie auch die Ergebnisse anders sind. Man versteht aber hier die aus dem Arbeitsergebnis herausnehmbaren Stückzahlen zum Verhältnis der Ergebnisse benutzen zu können, und damit den Beweis für die Einschränkung selber zu führen. Damit besteht sich aber die Direktion in Staffel ganz erstaunlich verrechnet habt. Bei Beratungen der Kollegen haben sie das Argumentationen nicht gemacht.

Um 14. April veranstaltete die Zahlstelle für die Porzellanindustrie wieder einmal ein Sitzungsseitz und erhielt dabei eine Anzahl Jubilare. Es muß gezeigt werden, daß wir in Porzellanindustrie das durch die ungünstigen Verhältnisse am Ende sehr leidet, was alle Winde zerstreut ist, in seiner Organisation zusammen mit Ritt und Eisen. Die Zahlstelle, seit 1922 in sich auf, hat auch die schlechten Verhältnisse durchsetzen wie jetzt, und es ist die zehnte Sitzung der Kollegen zu danken, daß das Sitzung einen festen Kurs behält. Auch der Verlauf dieser Zahlstelle wird berichtet, die Mitglieder weiter an ihre Organisation zu ziehen. Dem Vorsitzenden, Kollegen Max Schindlerlein, war es eine Freude, die Jubilare zu begrüßen, insbesondere den 6. Jubilaren: Richard Rüdiger, Bruno Steinhäuser, Hermann Mehnert, Oswald Rommel, Heinrich Dierfeld und Schindlerlein für ihre 30 bis 50jährige Treue zur Organisation seine Glückwünsche zum Anlaß zu bringen; den jungen zum Verband und zum Fach heran. Sämtliche Jubilare erhielten ein Diplom vom Hauptstand überreicht. Im Anschluß hieran hielt der gelehrte Arbeitersektor Greizer Berhard Raudel, Greiz, die Ansrede. Wer kennt besser dazu berufen sein, Worte zu finden für die Porzellanindustrie Greiz, bei der doch wie man zu hoher Preis, Freud und Freude in dieser schweren Zeit in allen Situationen mit ihnen durchgeführt, um ihre Rechte und Forderungen durchzusetzen. Darauf ihm unsere Porzellanindustrie nicht vergessen. Mit einem geselligen Teil fand die Feier ihr Ende.

muß und wird es eine Wendung geben müssen. Bedenkt es der Firma nicht leicht werden, weitere Maßnahmen durchzuführen. Die übrige Facharbeiterchaft, welche restlos dem Firma angehört, verlangt, daß baldmöglichst wieder Ordnung in den Betrieb kommt. Sie haben es seit Jahren müssen, wie ihre Kollegen feiern müssen und von ihnen immer größere Leistungen verlangt werden. Wir geben auch nicht sehr in der Annahme, daß besonders die Maler der Firma ein Dorn im Auge sind, weil sie gewöhnlich bis disziplinierten Kollegen sind. Alle Versuche des Herrn Graumann, die Malern Fristen aufzuzwingen, sind fehlgeschlagen. Im übrigen hat man diesen Herrn schon mehrere Male zu Besuch führen müssen, daß es mit dem Diskretionen in Staffel vorbei ist. Sie haben das Empfinden, daß nachdem der Betrieb zu Goldz. übergegangen ist, Herrn Graumann der Wut etwas vergangen ist mit seiner Alleinherrschaft. Er gibt ja selbst zu: „Ich habe hier nichts mehr zu sagen, ich muß tun, was mir von Goldz. beigegeben wird.“ Ach, armer Herr! Tu kannst uns wirklich leid tun; wie haben aber jetzt seine Frist zum Gedanken? Die Belegschaft in Staffel hat nun die Lehre gezogen; nicht zuletzt ist es dem Vorgesetzten des Herrn Graumann zu verdanken, daß sich ihrer Organisation angehören. Rund 80 Proz. der Belegschaft sind heute im Vereinigten Bund Mitglied. Mehr und mehr geht die gewerkschaftliche Erkenntnis zurück. Und die Christen rütteln sich und quälen. In einer am 31. März 1928 stattgefundenen Versammlung der Christen, in der ein vereinigtes namens Greiz, Berlin, sprach, zeigte sich, nach weiteren Sitzungen die Belegschaft eingeschworene ist. Sollten nicht unsere Kollegen an der Versammlung teilnehmen, so hätte man sicherlich bis 80 Gewerkschaften niemand gefunden. Auch die sonstigen Gewerkschaften haben sich nicht mehr so sehr beteiligt. Doch jetzt ist der Vorgesetzte des Herrn Graumann zu Goldz. kein Gewerkschaft mehr zu überwinden. Auch die Christen rütteln sich und quälen. In einer am 31. März 1928 stattgefundenen Versammlung der Christen, in der ein vereinigtes namens Greiz, Berlin, sprach, zeigte sich, nach weiteren Sitzungen die Belegschaft eingeschworene ist. Sollten nicht unsere Kollegen an der Versammlung teilnehmen, so hätte man sicherlich bis 80 Gewerkschaften niemand gefunden. Auch die sonstigen Gewerkschaften haben sich nicht mehr so sehr beteiligt.

### Germersheim.

In der Nr. 11 des „Keramischen Bundes“ lesen wir eine Bemerkung betr. Zugang von Emaillechildern nach Elberfeld, da erneut Lohnunterschiede bei der Firma Schulte & Wehrmann bestehen. Die Erhöhungsberechtigung der Emaillechildermauer nach dieser Stelle aus einem erheblich bezweckt werden, damit sämtliche dem Keramischen Bund angeschlossenen Emaillechildermauer mehr und mehr unter der Gewerkschaft zusammenführen. Der Zustand, welcher innerhalb des Verbaues der Emaillechilderfabrikanten bestehen, veranlaßt mich, die Emaillechildermauer im ganzen Reich zu warnen, damit sie die Emaillechildermauer regeln sich zunehmenden Tage noch immer beträchtlich übertragen, daher ist es kein Wunder, daß manche Arbeitnehmer 1,40 RM pro Stunde beziehen, andere leider nur 80 Pf., also in dieser Spanne befinden sich zurzeit innerhalb Germersheim die Molerlöhne. Durch diese Lohnunterschiede kommt es vor, daß ein Maler, welcher vielleicht in Wiesbaden 1 bis 1,60 RM verdient, sich in Elberfeld anbietet für 1,20 RM. Er glaubt nun, seine Existenz verbessert zu haben. Doch richtig ist es aber als Schadens für die Elberfelder und warum? Weil in Elberfeld zurück 1,40 RM bezahlt wird. Wie sollte dann dientweise ohneführbar werden. Aus diesem Grunde dienen wir die Unternehmer und schenken Lohnabbau und Verkürzung der Arbeit auf die Forderung. Bereits jeder Kollege weiß, daß einige Unternehmer das Preise abholen des industriellen Verbands durchdringen haben, deshalb möchte ich einige Beispiele und Auswirkungen hier erläutern, damit die Maler für kommende Verhandlungen orientiert sind.

Es bestand im Industrieverband der Plakatindustrie ein Preisabkommen für die Emaillechildermauer. Bis zum 1. Januar 1928 verabredet aus dieser Preisliste die Unternehmer ihren Kunden einen Rabatt von 10 Proz., heute nun kommt es vor, daß sogar Unternehmer da sind, welche ihren Kunden bis 80 Prozent Rabatt gewähren. Beispiel: 1 Emaillechilder 50,- DM pro Stück, kostet laut Preisliste 41,40 RM, nur gibt der Arbeitnehmer dem Kunden 15,- RM, somit kostet das Schild noch 10,55 RM. Rechnet: Der Kunde erhält also für seine Nähe, wenn er das Schild für 8,- Pf. pro Stück bestellt, kostet und schreibe 8,15 RM in den Nachen geworfen und wir, wir produzieren Arbeit leisten, sollten die Unterschiede bezahlen. Dem von Lohnkürzung usw. Solch einem ungewöhnlichen Wirtschaftsereignis müssen wir uns entschließen und sagen: Habt ihr doch! Summen blaue Kästen für die Kunden, so verlängern wir auch einen anständigen Lohn. Wir schenken nicht ein, daß man die Kollektivität mit dem Schild bestellt, es ist unser Schild, kostet laut Preisliste 8,- Pf. pro Stück bestellt, kostet und schreibe 8,15 RM in den Nachen geworfen und wir, wir produzieren Arbeit leisten, sollten die Unterschiede bezahlen.

Somit zum Lohnkürzung usw. Solch einem ungewöhnlichen Wirtschaftsereignis müssen wir uns entschließen und sagen: Habt ihr doch! Summen blaue Kästen für die Kunden, so verlängern wir auch einen anständigen Lohn. Wir schenken nicht ein, daß man die Kollektivität mit dem Schild bestellt, es ist unser Schild, kostet laut Preisliste 8,- Pf. pro Stück bestellt, kostet und schreibe 8,15 RM in den Nachen geworfen und wir,

1. In erster Linie zu fordern, daß die 48-Stundenwoche restlos endet und fortan durchgeführt wird;

2. daß Nebenberufenerarbeit nur dann geleistet werden darf, wenn sie tatsächlich benötigt werden, und die gelegentliche Genehmigung zum Nebenberuf verbanden ist;

3. daß die Kollegen sich endlich bewußt, daß die Löhne einheitlich geregelt werden müssen, damit eine Spanne, wie sie zurzeit besteht, aus der Welt verschwindet wird.

Es darf nicht vorkommen, weil der Lohn einigermaßen zufrieden ist, wie es gewöhnlich ist. Pflicht ist nein, wir müssen wachen: denn unsere Lösung heißt Strom gegen die Unterföhrung und Strom für ein menschenwürdiges Dasein. G. M.

### Fraureuth.

Um 14. April veranstaltete die Zahlstelle für die Porzellanindustrie wieder einmal ein Sitzungsseitz und erhielt dabei eine Anzahl Jubilare. Es muß gezeigt werden, daß wir in Porzellanindustrie das durch die ungünstigen Verhältnisse am Ende sehr leidet, was alle Winde zerstreut ist, in seiner Organisation zusammen mit Ritt und Eisen. Die Zahlstelle, seit 1922 in sich auf,

## Teil vor.

Am 27. März konnte unser Kollege, der Porzellandreher Hermann Möhl, sein fünfzigjähriges Drehjubiläum feiern. Dieses seltene Ereignis in einem Porzellanbetrieb verbindet sich mit der 45-jährigen Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation. Kollege Möhl stand also schon in den Reihen der Kämpfer, als Bismarck mit dem Sozialistengefecht das Vorwärtsdrängen der Arbeiterschaft aufhalten wollte. Er nahm teil an der Entwicklung der Gewerkschaften, erlebte ihren Aufstieg mit und hielt ihnen die Treue. Das ist viel wert in den Reihen des Umgestaltens. Die Treue der Alten hat sich auch gehalten. Die freien Gewerkschaften sind Gebilde geworden, mit denen die Gegner zu rechnen haben. Organisationen, die Schutz und Rückhalt für den Arbeiter und die Arbeiterin darstellen.

Kollege Möhl könnte sein Drehjubiläum in voller körperlicher und geistiger Füsstigkeit begehen. Seine Drehkollegen brachten ihm an seinem Ehrentag ihre Glückwünsche dar und überreichten ihm ein kleines Geschenk. Sein Arbeitsplatz war geschmückt. Die Direktion der Porzellanschirke überrreichte ihm eine goldene Uhr. Eine kleine Abendfeier beschloß den Ehrentag des alten Kollegen und treuen Gewerkschaftern.

Das mußt du wissen, du Mann im Arbeitskleid,  
du bist der Same im Acker der Zeit,  
dein Wollen ist es, das Zukunft trägt,  
und wolltest du jemals ermattet rasten,  
so stünde die Erde ganz unbewegt.

## Befürderung.

Die Porzellanschirke von Carl Hollfrank in Erlersreuth bei Selb ging in den Privatbesitz von Herrn Philipp Rosenthal über, der bekanntlich die Porzellanschirke Jacob Reider & Co. in Selb-Blößberg im Eigenbetrieb hat. Es ist möglich, daß nach Erlersreuth die Ausstellung des Selb-Blößberger Betriebes verlegt wird. Eigenartig ist, daß Rosenthal, der ein Führer der Konzentration in der Porzellanschirke war und mit seinem Konzern vorbildlich wirkte, nun wieder dazu übergeht, seinen Privatbetrieb zu vergrößern. Ancheinend verdiente er am Porzellan so reichlich Geld, daß er nun selbstständig ohne andere die Geschäfte erledigen kann. Die Gewinne braucht er nun nicht mit anderen teilen, sie fließen in seine Tasche.

## Ergänzung!

In Nr. 17 des „Keramischen Bund“ sind in der Abhandlung: „Können in der Feinsteinerischen Industrie höhere Löhne gezahlt werden?“ die tatsächlichen Beträge für Löhne und Gehälter nicht angegeben. Sie sind

bei Berechnung 11 . . . 23 Pf.  
bei Berechnung 12 . . . 9 Pf.

## Zieglerausbildung.

Des öfteren ist schon über den Wert und die Zweckmäßigkeit der Zieglerschulen, sowie über Einführung einer regulären Lehrzeit für Ziegelerbeiter geschriften worden. Einer der Hauptgründe für Einführung einer Lehrzeit wird wohl die Möglichkeit der Ausnutzung einer billigen und willigen Arbeitskraft sein. Das auch ohne Abschaffung einer Lehrzeit bzw. einer Ziegler-schule tüchtige Ziegler und Zieglermeister gestellt werden, beweist die übergroße Anzahl der Zieglermeister, die als ungelehrte Arbeiter in diese Stellen von den Unternehmern berufen werden bzw. worden sind. Nach Urteil sehr vieler Unternehmer sind diese Zieglermeister zumindest in der praktischen Arbeit den besonders ausgebildeten ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Auf die rein praktischen Fähigkeiten eines Zieglermeisters wird es den Unternehmern wohl in erster Linie ankommen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß eine theoretische Ausbildung nicht auch notwendig ist. Aber wie schon an anderer Stelle gesagt worden ist, sind Arbeiterlöhne gar nicht in der Lage, Ziegler-schulen zu besuchen, denn daß sie als ungeliehrte Arbeiter auf die Ziegelschule gehen, ist eben eine Folge der schlechten wirtschaftlichen Lage der Eltern. Wenn die Eltern wirtschaftlich dazu in der Lage wären, würden sie ganz sicher ihren Jungen ein Handwerk erlernen lassen. Also auch zur Einführung einer Lehrzeit in Ziegeleibetrieben wäre es notwendig, durch allgemeine Erhöhung der Löhne — besonders in der Landwirtschaft, da die meisten Ziegeleien in ländlichen Gebieten liegen —, die wirtschaftliche Lage der Arbeitselemente zu heben.

Das auch aus rein technischen und betriebsorganisatorischen Gründen die Einführung einer Lehrzeit nicht notwendig ist, ist bereits an anderer Stelle dargelegt worden.

Was scheint, daß mit der Einführung einer Lehrzeit in Ziegeleien Ziele verfolgt werden, die sehr viel Unzulänglichkeit mit den Bestrebungen des „Dinta“-Instituts in Düsseldorf haben. Zu dieser Überzeugung muß man kommen, wenn man den Aufschluß eingefügten Aussprüchen unter Anlage eines Sammel- und Abschlußes in Nr. 22 vom 21. April 1928 in der „Tonindustrie-Zeitung“ von Paul Schmidt liest.

## Schmidt schreibt:

„Lerne gehorchen, denn nur, wer gehorchen gelernt hat, hat ein Recht darauf, später selbst zu befehlen.“

## Etwas weiter unten:

Der junge Ziegler denkt in seinen Lernjahren nur an seine Ausbildung und an die ihr übertragenen Arbeiten; er beschäftigt sich nicht mit Dingen während der Arbeitszeit, die mit der eigentlichen Arbeit nichts zu tun haben, und seine Ausmerksamkeit von dieser abzuleiten suchen.“

„Der junge Ziegler sei fleißig, treu, aufmerksam, vorsichtig, gehorsam, höflich und beschieden. Mit Selbstvertrauen und Mut gehe er an die Arbeit zu eioenem, wie auch zum Vorteil des Werkes, dem er die Arbeit leisten soll.“

Schaffen und Streichen ist Gottes Gebot.

Arbeit ist Leben, Nichtsamt ist Tod.“

Wie sagte doch der Dinta-Oberingenieur Arnold in seinem Vortrag, gehalten vor den Studierenden der Universität Münster: „Wir dürfen nicht vergessen, daß 50 Jahre lang andere Leute um die Seele des Arbeiters gekämpft haben, und vielfach ein verderbliches Gift in die Herzen hineingetauscht haben. Jetzt müssen wir ein wenig daranfangen, den Mann für uns zu ersäßen und alle Kräfte, die schwunghaft und künstlich durch dieses Gift niedergehalten werden, lebendig zu machen.“

Datum soll wohl auch der junge Ziegler nur an seine Arbeiten denken, dann er ja nicht den Gedanken kommt, daß außer ihm sich noch andere in der gleichen schwierigen Lage befinden. Es könnte ja auch dem jungen Ziegler ein Gefühl des Verbündenseins mit seinen Arbeitskollegen kommen.

Aber auch darauf gibt Arnold Antwort: „Es darf sich zwischen mir und unserer Arbeit niemand stellen, weder der Staat noch ein anderer (sies: Gewerkschaften). D. B.). Sie sind nicht bereit, diese Aufgaben zu lösen.“

Au dem Ausspruch: „Nichtsamt ist Tod“ ist doch die Frage erlaubt: Gilt dieser Ausspruch auch für arbeitslose Aktionäre und Dividendenbezieher? Oder meint man damit nur die Arbeiter?

Doch bei dieser Einstellung das fortwährende Denken und führen für das Werk, eine gewisse Tendenz für das Werk, man kann auch sagen Gehendienst am Werk, bei den jungen Leuten erzeugt wird, ist eindrucksvoll. Välicher Sinn für den Staat,

für Familie und Lebensgemeinschaft wird dadurch erwidert. Doch gerade die Unternehmertreize sich genau über die Herrschaft der Familie in der heutigen Zeit aufzuhalten, sei nebenbei erwähnt.

Die beiden Sinsprüche zum Schluss sind anscheinend dem Verfasser verschönert unterlassen.

„Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben, erhebt sich wirklich erst das wahre Leben.“

Dieser Spruch passt besser für die Gewerkschaftsbewegung als für kapitalistische Betriebe, wo jeder nur seine Gedanken beim Werk und seinem Arbeitspunkt haben soll.

Zum Schluss möchten noch wir mit dem Verfasser des Aufsatzes in der „Tonindustrie-Zeitung“ sagen: „Wer ungesehlich ist, der ist kein Mensch, der hat nie klar gedacht, wodurch er lebt und froh ist.“

Es ist die Arbeit der Massen, die erst jenen ein Nichtstun ermöglichen. Es mag daher auftreten, daß derjenige unvernünftig ist, der nie klar gedacht, wodurch er lebt und froh ist.

Die Arbeiterschaft tut gut, daß sie sich auch mit den propagierten Lehrzielen in der Ziegelindustrie eingehend beschäftigt. Der beste Schuh gegen die nach unserem Maßhalten nicht notwendige Einführung einer Lehrzeit ist die gewerkschaftliche Organisation.

## Geschäftsjahresergebnis: 1927 für Zementunternehmen.

Unläßlich der Besprechung der Geschäftsergebnisse für das Geschäftsjahr 1926 konnte festgestellt werden, daß dieses Jahr als ein gutes für die Zementindustrie zu bezeichnen war. Trotz Wirtschaftskrise, trotzdem die Arbeiterschaft unter großer Arbeitslosigkeit und unzureichender Entlohnung zu leiden hatte, konnten die Zementindustriellen erhebliche Gewinne einfahren, Gewinne, welche erheblich über dem Durchschnitt anderer Zweige der Industrie der Steine und Erden standen. Wo einzelne Dividendenherabsetzungen erfolgten, so nicht etwa deshalb, weil das Geschäftsergebnis weniger gut als sonst gewesen war, sondern weil man auffällig hohe Abschreibungen vorgenommen oder für Neubauten usw. mehr aufgewendet hatte. Über auch wie in der Generalversammlung der Akt.-Ges. Zementfabrik Schwanebeck ausgeführt wurde, man wollte keinen schlechten Eindruck in der Öffentlichkeit hervorrufen.

Überblickt man nun die Geschäftsergebnisse für das Jahr 1927, soweit sie bisher vorliegen, so kann man ebenfalls feststellen, daß auch dieses Jahr für die Zementindustrie äußerst gewinnbringend war.

Schon an der folgenden Aufstellung kann man ersehen, daß sich die Zementindustrie konsolidiert hat.

Die Entwicklung geht mit einigen Ausnahmen seit 1924 nach oben. Folgende Dividenden wurden seit Stabilisierung unserer Währung gezahlt:

Firma bezw. Gesellschaft	Ausgezahlte Dividenden			
	1924	1925	1926	1927
„Teutonia“ Misburger Portland-Zementfabrik	8	9	10	10
Norddeutsche Portland-Zementfabrik	10	12	14	14
Bovwahl Portland-Zementfabrik	8	10	12	12
Germania“ Portland-Zementfabrik	10	12	14	14
Bemtisfabrik Hardegen	?	?	10	10
Schwanebeck Portland-Zementfabrik	8	9	9	9
Vereinig. Garzer Portland-Zementfabrik	—	6	8	9
Adler“ Deutsche Portland-Zementfabrik	8	10	10	10
Stettiner Portlands-Zementfabrik	5	8	10	10
Portland-Zementfabrik „Saale“	2	2	9	10
Sächs. Thür. Portland-Zementfabrik	8	12	12	2
Saxonia-Zementfabrik	8	10	8	10
Erzland-Zement-fabrik Heidelberg	—	8	8	10
Wittenberg, Portl.-Zement W. Lautzen	?	10	12	12
Bonner Bergwerk Verein Zementfabrik Obercassel	2	18	18	15
Freiburger Zementfabrik	8	10	9	12
Portland-Zement fabrik Hannover	10	15	15	15
Württembergische Portland-Zementfabrik	4	10	10	*) 2
Würtz-Eisenwerke Westlak Zementfabrik	—	5	5	5
Portland-Zement- u. Kalkwerke „Elsa“ A. G.	?	9	10	10

Die Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, weil wir nur die Berichte von den Firmen und Gesellschaften gebracht haben, die ihre Geschäftsberichte für 1927 bereits veröffentlicht haben.

Es geht aus den Berichten hervor, daß das Jahr 1927 ebenfalls ein äußerst glänzendes Ergebnis für die Aktionäre der Zementindustrie gewesen ist.

Für die Zementarbeiter war das Jahr 1927 nicht so glänzend wie für die Aktionäre. Die Arbeitgeber wollen von ihren Gewinnen nichts abgeben und sehen den Forderungen der Arbeiterschaft auf bessere Entlohnung den beständigen Widerstand entgegen. Aber auch die Aktionärsvertretet werden nicht immer so gebildig bleiben wie bisher, sondern fordern ebenfalls einen ungemessenen Anteil von dem Ergebnis ihrer Arbeit. Das sie dazu ein Recht besitzen, dürfte bei Betrachtung der Geschäftsergebnisse ohne Zweifel feststehen.

\*) Von geschlagene Dividende.

## Syndizierung in der Ziegelindustrie.

Ähnlich der Syndikatsbildung in der Kohlen- und Salz-Industrie scheint sich auch die Entwicklung in der Ziegelindustrie zu vollziehen. Berichten der Zeitschrift „Ziegel und Zement“ aufgezeigt, hat sich neben den bereits bestehenden Ziegelverkaufsvereinigungen in Hanau, Dortmund, Mülheim an der Ruhr und anderen Teilen Deutschlands, jetzt auch für den Rhein mit dem Sitz in Cleve, eine Verkaufsvereinigung unter der Firma Ziegelverkaufsstelle für den Niederrhein G. m. b. H. gebildet. (Vorher bestanden in der Ziegelindustrie 22 Verkaufsvereinigungen und 8 Preiskonventionen.) Zweck dieser Verkaufsvereinigungen ist, wie aus einem in Nr. 15/28 der „Ziegelwelt“ veröffentlichten Satzungsentwurf hervorgeht, Rationalisierung der Ziegelsteinerzeugung, Centralisation des Absatzes, einheitliche Preisspolitik und Quotenzuteilung (Produktionsquoten) an die Mitglieder. Eine einheitliche Zusammensetzung aller Vereinigungen im Reich wird erstrebt, und es wird wohl nicht in allzu ferner Zeit liegen, daß wir auch für die Ziegelindustrie nur noch ein Syndikat haben werden.

Nach dem Satzungsentwurf, veröffentlicht in der Zeitschrift „Ziegelwelt“ Nr. 15 vom 12. April 1928, und den bisher erschienenen Berichten wird dies kommende Syndikat auch die selben Geschäftsmethoden anwenden wie das bestehende Kohlen-Syndikat. Feststellung der Preise durch das Syndikat. Weiterleitung sämtlicher eingehenden Anfragen und Geschäftsangebote an das Geschäftsbüro des Syndikats. Allmonatliche Meldung der Mitgliedsfirmen über Lieferungen, die auf Anforderung der Ge-

schäftsstelle erfolgt sind;

alle Kleinverkäufe des verflossenen Monats unter Angabe der Besteller und Empfänger, sowie des erzielten Erlöses; den Bestand an lieferbarer Fertigware am Monatsende.“

Durch Übernahme des gesamten Bau- und Geldverkehrs durch das zu bildende Syndikat wird eine vollständige finanzielle Abhängigkeit der einzelnen Mitglieder erreicht. Weitbemerkungsverbote und Vertragsstrafen sollen die Einhaltung der Bestimmungen sichern.

Der Baumarkt wird also in Zukunft damit zu rechnen haben, daß er Ziegel nur vom Syndikat, ähnlich wie heute der Kohlenkleinhändler Kohlen vom Syndikat bezahlt, bezahlen können. Preisantrittungen werben nicht mehr möglich sein. Die monopolistische Beherrschung des gesamten Ziegelmarktes ist damit gegeben. Damit getragen auch die gemeinnützigen Bau- genossenschaften und öffentlichen Körperchaften, soweit sie Bauten ausführen — gebaut wird heute überwiegend nur noch mit öffentlichen Mitteln — unter die Botmäßigkeit dieser monopolistischen Verkaufsorganisationen.

Es ist daher an der Zeit, daß sich die gesetzgebenden Körperchaften mit dieser Frage beschäftigen. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Arbeiterschaft als wichtigster Produktionsfaktor in diesen Verkaufsvereinigungen in entsprechender Stärke vertreten ist. Gelegenheit ist bei den kommenden Wahlen dazu vorhanden. Gelingt es der Arbeiterschaft, in genügender Stärke im neuen Reichstag einzuziehen, dann müssen auch diese Syndikate der Ziegelindustrie als Urzellen der kommenden Gemeinschaft betrachtet werden, und durch gesetzgeberische Maßnahmen muß der Arbeiterschaft der ihr zukommende Einfluss in diesen Stellen durch Delegation von Vertretern verschafft werden. R-be.

## Um die Lohnfrage in der Zementindustrie.

Die Verhandlungen um die entzügliche Regelung der Lohnfrage in der Zementindustrie Westfalens vor dem Reichsarbeitsministerium sind nach fast vierjährigen Verhandlungen erg. unentschieden abgebrochen worden. Die Unternehmer haben nicht die geringsten Zugeständnisse gegenüber dem bereits gefallten Schiedsspruch gemacht. Von Arbeitnehmerseite war der Schiedsspruch als ungerecht abgelehnt worden. Die Unternehmer hatten den Schiedsspruch angenommen und Verbindlichkeit beantragt. Wir haben in Nr. 16 des „Keramischen Bundes“ schon ausgeführt, wie weit der Schiedsspruch gegenüber dem im gleichen Zeitraum bereits gefätigten Abkommen zurückbleibt.

Die Arbeitnehmervertreter haben bis zuletzt ihren Willen zu einer friedlichen Verständigung zu kennen gezeigt. Wenn es zum Kampfe kommt, tragen die Arbeitgeber der Zementindustrie Rheinland-Westfalens die Schuld daran.

Für die Zementindustrie Schleswig-Holsteins ist vom Schlichter in Büdels ein Schiedsspruch gefallen, welcher ab 1. April d. J. eine Erhöhung des Stundenzehnes für Vollarbeiter um 12 Pf. vor sieht. Der auf Grund des Schiedsspruchs abzufüchende Lohnzuschlag soll Gültigkeit bis 31. März 1929 haben. Die bisher übliche Staffelung der einzelnen Arbeitergruppen bleibt bestehen. Auch die für Handwerker, Maschinisten, Feuer- und jugendlichen Arbeiter im letzten Jahrzehnt festgesetzten Sonderbestimmungen. Erklärungsfest über Annahme oder Ablehnung des gefallten Schiedsspruches bis Sonnabend den 28. April d. J.

Ob der Schiedsspruch von Arbeitgeberseite angenommen wird steht noch dahin.

Oft steht noch die Regelung der Sozialzölle im Bezirk Thüringen, in Württemberg, Stadt-Ganau und in einigen anderen Bezirken. Wenn die Unternehmer nicht etwas mehr zum Kampfe kommt, tragen die Arbeitgeber der Zementindustrie entgegenkommen werden können. ... m. ....

## Die Frau des Gewerkschafters.

Der erste Agitationsbezirk des Gewerkschafters ist seine Familie. Von dem Erfolg seiner Verbreitung in diesem Bezirk hängt unendlich viel für ihn als Mensch wie als Kampfgenosse ab. Denn die Familie ist die Stätte, wo er tagtäglich neue Kraft sammelt für die Eiche nach Brot und für den Streit um mehr Freiheit und Lohn. Diesen Streit muss er allerdings vereint mit seinen Verbrüdernden durch die Gewerkschaft führen. Allein, die gewerkschaftliche Tätigkeit ist zeitlich beschränkt. Nach der Versammlung, dem Streikposten, und nach dem Empfang der Streikunterstützung fehrt der Gewerkschafter wieder heim in seine Familie. Hier findet er entweder geneigte Stimmung und Ermutigung, so daß er am nächsten Morgen gesetzlich zur Arbeit oder zum Lohnkampf geht — oder er findet dabei Verständnislosigkeit, Misbilligung und Vorwürfe, kurz, die Notwend

